



PRESSESPIEGEL

KOLONIALE VERBINDUNGEN

Rheinland/Grasland –
Deutschland/Kamerun

Inhaltsverzeichnis

KOLONIALE VERBINDUNGEN

1 Düsseldorf Express, 02.10.2017, Ingo Schiweck "Kaum jemand kennt unsere Kolonialgeschichte"	3
2 DW Deutsche Welle, 25.09.2017, Jake Davies Germany and Cameroon shed light on shared colonial past	6
3 Düsseldorf Express, 23.09.2017, S. 21 Führungen durch das Stadtmuseum	12
4 Rheinische Post, 18.09.2017, S. 32, Stefanie Thrun Anwohner diskutieren Straßennamen	14
5 Rheinische Post, 14.09.2017, S. 19, Judith Pohl Was Deutschland und Kamerun verbindet	16
6 Westdeutsche Zeitung, 13.09.2017, S. 17 Ausstellung zu Kamerun als Kolonie	18
7 Düsseldorf Express, 13.09.2017, S. 16, Ingo Schiweck Unser Mann in Kamerun	20
8 wdr.de, 13.09.2017 In Düsseldorf fast unbekannt, in Kamerun ein Star	22
9 FOCUS online, 12.09.2017 Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland – Deutschland/Kamerun	25
10 LoNam, 15.Okt.-15. Dez. 2017 Deutsch-kamerunische Erinnerungstopographien	

Düsseldorf Express, 02.10.2017

Autor: Ingo Schiweck

“Kaum jemand kennt unsere Kolonialgeschichte”

*Düsseldorf - Das Düsseldorfer Stadtmuseum hat gerade eine kleine Ausstellung über die kolonialen Verbindungen zwischen Deutschland und Kamerun gezeigt (EXPRESS berichtete). Mit der **Kolonialismus-Professorin Stefanie Michels (46) von der Heine-Uni** haben wir über Kolonialismus und Düsseldorfer Straßennamen gesprochen.*



Ort: Düsseldorf
 Erscheint: Mo-Sa
 Verbreitung: 26.328
 Verkauft: 26.164
 Gedruckt: 40.453

Deutschlands koloniale Vergangenheit - wie wirkt sie sich heute noch in Düsseldorf aus?

Düsseldorf ist eine globalisierte Stadt, die stark von Migration geprägt ist. Trotzdem leben bei uns teilweise noch die Stereotype, die vor über 120 Jahren dazu beigetragen haben, eine gewisse koloniale Begeisterung zu erzeugen: Schwarze Afrikaner sind wilde Tänzer und blutrünstige Potentaten, Kannibalen gar. Oder: In Afrika gibt's doch nur Kakao und Kaffee. Das sind Dinge, die immer schon falsch waren, aber eben nach wie vor in den Köpfen sind.

Wissen die Bürger hier eigentlich überhaupt noch etwas über die Kolonien?

Anlässlich der Ausstellung "Koloniale Verbindungen:

Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun" haben wir Menschen auf der Straße befragt. 64 Prozent wissen in Düsseldorf gar nichts über koloniale Geschichte. Diejenigen, denen die Kolonialvergangenheit doch noch etwas sagt, denken meist vor allem an die Düsseldorfer Straßennamen mit Kolonialbezug wie die Wissmannstraße oder die Petersstraße. Im kamerunischen Dschang haben wir ebenfalls eine Umfrage gemacht: Dort konnten 83 Prozent Dinge aus der Kolonialzeit benennen, zum Beispiel Friedhöfe oder Gebäude wie Kirchen und das ehemalige deutsche Gefängnis. Sie wussten aber zum Beispiel auch, dass die Uni in Dschang auf eine deutsche Ackerbauschule und Viehzuchtstation zurückgeht.

Wie bewertet man heute in der ehemaligen Kolonie Kamerun den ehemaligen Kolonisator?

Diese Frage stellt sich so in Kamerun gar nicht. Dort geht es um die eigene Geschichte, und Afrikaner sind in der eigenen Sicht immer Handelnde. Die europäische Gut-böse-Sicht ist damit nicht vereinbar. Und man darf auch nicht vergessen, dass die Kolonialzeit immer noch stark mit der Gegenwart verwoben ist: Viele Politiker, die Kolonien in die Unabhängig-

keit geführt haben, waren auf Missionsschulen. Somit hat im Endeffekt die koloniale Struktur die Mittel für ihre eigene Abschaffung bereitgestellt.

In Kamerun war zwischen 1886 und 1896 der gebürtige Düsseldorfer Eugen Zintgraff als Kolonisator sehr aktiv. Wie bewerten sie seine Aktivitäten?

Als Zintgraff nach Kamerun kam, war er ein junger Mann mit Allmachtsphantasien. Er war Chauvinist, setzte sich für Deutschlands "Größe" ein. Und da hatte er das Glück, dass er auf den einheimischen Herrscher Galega I. traf, der sich von einer Zusammenarbeit mit dem Düsseldorfer in der Auseinandersetzung mit seinen regionalen Gegnern Vorteile versprach und mit ihm einen Vertrag abschloss. Zintgraff ist aber im Endeffekt gescheitert, durfte sogar eine Zeitlang nicht mehr nach Kamerun einreisen, und nach heutigen Maßstäben hat er klar völkerrechtswidrig gehandelt.

Hat sich in das Täter-Opfer-Bild in der Kolonialgeschichtsschreibung in den letzten Jahren gewandelt?

Die Verhältnisse werden differenzierter dargestellt. Wenn wir heute bei uns etwas über

Namibia lesen, dann geht es meist über verfolgte, ausgegrenzte Herero. Der Völkermord an den Herero hat sich tatsächlich ereignet, aber durch eine Konzentration darauf entsteht die Tendenz, alle Afrikaner als arme Opfer zu sehen. In Bezug auf Kamerun wird dagegen heute die Kooperation zwischen Kolonisierten und Kolonisatoren betont, so die enge Zusammenarbeit zwischen Zintgraff und Galega.

In der Ausstellung im Stadtmuseum konnten Sie auch das Schicksal des Düsseldorfers Josef Mamingo (1890-1952) nachzeichnen. Er kam als schwarzer Mensch vor dem Ersten Weltkrieg nach Düsseldorf, hat 1922 eine weiße Frau geheiratet und sogar die Nazi-Zeit überstanden. Was zeigt uns Mamingo?

Wir sehen, dass es keine Einbahnstraßenmigration zwischen Deutschland und Afrika gab. Allein aus Kamerun sind über tausend Menschen ins "Mutterland" gekommen. Wenn sie weiße Frauen hatten,

durften sie nicht mehr zurück. Josef Mamingo hat sich dann unter den Nazis mit der neokolonialen Bewegung eingelassen, die die früheren deutschen Kolonien zurückgewinnen wollte - das hat ihn geschützt.

Thema Frauen: Wie sieht man deren Rolle unter Kolonialhistorikern heute?

Anfangs hat man Frauen nicht mit in die Kolonien genommen - sie galten als "zu schwach". Dann kamen aber doch einige mit nach Afrika, und die wollten beweisen, dass sie mit den Männern mithalten konnten. Sie sind dann wie die weißen Männer geritten oder haben Macht über schwarze Männer ausgeübt. Schwarze Frauen hatten zum Beispiel in Kamerun eine relativ starke Position in der Gesellschaft, wie wir heute wissen. Und wenn weiße und schwarze Männer gemeinsam in den Krieg zogen, gab es eine Solidarisierung zwischen weißen und schwarzen Frauen.

Nach weißen Männern aus der Kolonialgeschichte ist in Düs-

seldorf so manche Straße benannt worden. Wie sollte man damit umgehen?

Es ist schon mal gut, dass dazu überhaupt eine Debatte entbrannt ist und dass sich so das Wissen über die Kolonialgeschichte verbreitet. Viele haben bei uns eine moralische Haltung zur kolonialen Vergangenheit, aber eben kein Wissen. Ich wünsche mir ein gesamtstädtisches Konzept zum Umgang mit der Kolonialgeschichte, das auch den Umgang mit den Straßennamen umfasst - wie auch immer dieser Umgang aussehen wird, da möchte ich keine Empfehlung aussprechen. Dabei herauskommen sollte aber auf jeden Fall, dass die Menschen nicht mehr die Afrikaner bedauern, sondern sich, wenn sie einem Afrikaner begegnen, fragen: "Was hat der wohl für eine interessante Geschichte?!"

Das Düsseldorf-Gespräch

Heute mit Professorin **Stefanie Michels** von der **Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**

Das Düsseldorf-Gespräch

Heute mit Professorin Stefanie Michels von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf



Stefanie Michels (46) forscht an der Heine-Uni auch zur Rolle Düsseldorfs in der Zeit der deutschen Kolonien. Fotos: Ingo Lammert

„Kaum jemand kennt unsere Kolonialgeschichte“

Düsseldorf – Das Düsseldorfer Stadtmuseum hat gerade eine kleine Ausstellung über die kolonialen Verbindungen zwischen Deutschland und Kamerun gezeigt (EXPRESS berichtete). Mit der Kolonialismus-Professorin Stefanie Michels (46) von der Heine-Uni haben wir über Kolonialismus und Düsseldorfer Straßennamen gesprochen.



VON INGO SCHIWECK
duesseldorf@express.de

Deutschlands koloniale Vergangenheit – wie wirkt sie sich heute noch in Düsseldorf aus?

Düsseldorf ist eine globalisierte Stadt, die stark von Migration geprägt ist. Trotzdem leben bei uns teilweise noch die Stereotype, die vor über 120 Jahren dazu beigetragen haben, eine gewisse koloniale Begeisterung zu erzeugen: Schwarze Afrikaner sind wilde Tänzer und blutrünstige Potentaten, Kannibalen gar. Oder: In Afrika gibt's doch nur Kakao und Kaffee. Das sind Dinge, die immer schon falsch waren, aber eben nach wie vor in den Köpfen sind.

Wissen die Bürger hier eigentlich überhaupt noch etwas über die Kolonien?

Anlässlich der Ausstellung „Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland Deutschland/Kamerun“ haben wir Menschen auf der Straße befragt. 64 Prozent wissen in Düsseldorf gar nichts über koloniale Geschichte. Diejenigen, denen die Kolonialvergangenheit doch noch etwas sagt, denken meist vor allem an die Düsseldorfer Straßennamen und

Kolonialbezug wie die Wismanstraße oder die Petersstraße. Im kamerunischen Dschang haben wir ebenfalls eine Umfrage gemacht: Dort konnten 83 Prozent Dinge aus der Kolonialzeit benennen, zum Beispiel Friedhöfe oder Gebäude wie Kirchen und das ehemalige deutsche Gefängnis. Sie wussten aber zum Beispiel auch, dass die Uni in Dschang auf eine deutsche Ackerbauschule und Viehzuchtstation zurückgeht.

Wie bewertet man heute in der ehemaligen Kolonie Kamerun den ehemaligen Kolonisator?

Diese Frage stellt sich so in Kamerun gar nicht. Dort geht es um die eigene Geschichte,

und Afrikaner sind in der eigenen Sicht immer Handelnde. Die europäische Gut-böse-Sicht ist damit nicht vereinbar. Und man darf auch nicht vergessen, dass die Kolonialzeit immer noch stark mit der Gegenwart veroben ist: Viele Politiker, die Kolonien in die Unabhängigkeit geführt haben, waren auf Missionsschulen. Somit hat im Endeffekt die koloniale Struktur die Mittel für ihre eigene Abschaffung bereitgestellt.

In Kamerun war zwischen 1886 und 1896 der gebürtige Düsseldorfer Eugen Zintgraff als Kolonisator sehr aktiv. Wie bewerten sie seine Aktivitäten?

Als Zintgraff nach Kamerun kam, war er ein junger Mann mit Allmachtsphantasien. Er war Chauvinist, setzte sich für Deutschlands „Größe“ ein. Und da hatte er das Glück, dass er auf den einheimischen Herrscher Galega I. traf, der sich von

einer Zusammenarbeit mit dem Düsseldorfer in der Auseinandersetzung mit seinen regionalen Gegnern Vorteile versprach und mit ihm einen Vertrag abschloss. Zintgraff ist aber im Endeffekt gescheitert, durfte sogar eine Zeitlang nicht mehr nach Kamerun einreisen, und nach heutigen Maßstäben hat er klar völkerrechtswidrig gehandelt.

Hat sich in das Täter-Opfer-Bild in der Kolonialgeschichtsschreibung in den letzten Jahren gewandelt?

Die Verhältnisse werden differenzierter dargestellt. Wenn wir heute bei uns etwas über Namibia lesen, dann geht es meist über verfolgte, ausgegrenzte Herero. Der Völkermord an den Herero hat sich tatsächlich ereignet, aber durch eine Konzentration darauf entsteht die Tendenz, alle Afrikaner als arme Opfer zu sehen. In Bezug auf Kamerun wird dagegen heute die Kooperation zwischen Kolonisierten und Kolonisatoren betont, so die enge Zusammenarbeit zwischen Zintgraff und Galega.

In der Ausstellung im Stadtmuseum konnten Sie auch das Schicksal des Düsseldorfers Josef Mambingo (1890-1952) nachzeichnen. Er kam als schwarzer Mensch vor dem Ersten Weltkrieg nach Düsseldorf, hat 1922 eine weiße Frau geheiratet und sogar die Nazi-Zeit überstanden. Was zeigt uns

Mambingo?

Wir sehen, dass es keine Einbahnstraßenmigration zwischen Deutschland und Afrika gab. Allein aus Kamerun sind über tausend Menschen ins „Mutterland“ gekommen. Wenn sie weiße Frauen hatten, durften sie nicht mehr zurück. Josef Mambingo hat sich dann unter den Nazis mit der neokolonialen Bewegung eingelassen, die die früheren deutschen Kolonien zurückgewinnen wollte – das hat ihn geschützt.

Thema Frauen: Wie sieht man deren Rolle unter Kolonialhistorikern heute?

Anfangs hat man Frauen nicht mit in die Kolonien genommen – sie galten als „zu schwach“. Dann kamen aber doch einige mit nach Afrika, und die wollten beweisen, dass sie mit den Männern mithalten konnten. Sie sind dann wie die weißen Männer geritten oder haben Macht über schwarze Männer ausgeübt. Schwarze Frauen hatten zum Beispiel in Kamerun eine relativ starke Position in der Gesellschaft, wie wir heute wissen. Und wenn weiße und schwarze Männer gemeinsam in den Krieg zogen, gab es eine Solidarisierung zwischen weißen und schwarzen Frauen.

Nach weißen Männern aus der Kolonialgeschichte ist in Düsseldorf so manche Straße benannt worden. Wie sollte man damit umgehen?

Es ist schon mal gut, dass dazu überhaupt eine Debatte entbrannt ist und dass sich so das Wissen über die Kolonialgeschichte verbreitet. Viele haben bei uns eine moralische Haltung zur kolonialen Vergangenheit, aber eben kein Wissen. Ich wünsche mir ein gesamtstädtisches Konzept zum Umgang mit der Kolonialgeschichte, das auch den Umgang mit den Straßennamen umfasst – wie auch immer dieser Umgang aussehen wird, da möchte ich keine Empfehlung aussprechen. Dabei herauskommen sollte aber auf jeden Fall, dass die Menschen nicht mehr die Afrikaner bedauern, sondern sich, wenn sie einem Afrikaner begegnen, fragen: „Was hat der wohl für eine interessante Geschichte?“

Das ist Stefanie Michels, Professorin an der Heine-Uni

Stefanie Michels wurde 1971 in Opladen geboren. Nach einer Berufsausbildung zur Gärtnerin hat sie in Köln und an der Fernuni Hagen Afrikanistik, Geschichte und VWL studiert. 2003 Promotion „summa cum laude“. Seit 2013 ist die zweifache Mutter Professorin für „Europäische Expansion“ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.



DW Deutsche Welle, 25.09.2017 | Weblink

Autor: Jake Davies

Weitere Quelle(n): allafrika.com

COLONIAL HISTORY

Germany and Cameroon shed light on shared colonial past

The two cities of Dusseldorf, Germany, and Dschang, Cameroon, are thousands of kilometers apart, but their shared colonial history connects them to this day. Jake Davies went to explore in Dusseldorf.



The German city of Dusseldorf and Dschang in Cameroon are about 5000 kilometers (3,100 miles) apart, but still closely linked: their shared history dates back to 1895 - 11 years after Cameroon officially became a German colony thanks to an arrangement struck by German imperial commissioner for German West-Africa, Gustav Nachtigal, with King Rudolf Douala Manga Bell of Douala.

They agreed to transfer sovereignty and administration of the region to the growing European power.

Dschang, a city around 160 kilometers (100 miles) inland from the port of Douala and located in today's West Province, was first "discovered" by the Dusseldorf-born Eugen Zintgraff, a colonial explorer whose dealings with the locals in and around Dschang are well documented in the exhibit at Dusseldorf's Stadtmuseum.

In particular, the exposition focuses on Zintgraff's contact with Galega I, the fon (king) of nearby Bali, who saw in Zintgraff's expedition the oppor-

tunity to expand his territorial control over the surrounding region.

Nuanced picture of colonialism?

For **Stefanie Michels**, the curator of the exhibition in Dusseldorf and leading researcher of the joint enterprise on the German side, this story of European and African cooperation to achieve respective gains at the expense of others reflects the historical reality of German, and indeed, European colonialism.

"There was never a strict dichotomy between colonizers and colonized. The colonial project always depended on intermediaries and networks with people in different positions and with different choices," **Michels** told DW.

Michels' aim for the research project is to paint a more nuanced picture of colonialism than the popular depiction of evil Europeans conquering poor Africans - she speaks of transcending the language of "perpetrator and victim" - in an attempt to combat harmful stereotypes of helpless Africans needing Europe's support.

She insists that her joint

enterprise is far from whitewashing colonial crimes, but instead countering well-intentioned Europeans who wish to make amends for their past but unwittingly perpetuate colonial-era tropes.

"In Cameroon they stress that in the present and in the past they have always had their agency. This [stereotype of helpless Africans] really only applies to Europe" she said, adding that recognizing Africans' agency would help interact with people from the former colonies on a level playing field.

Heated discussion

Michels' call for an assessment of German, and by association European, colonialism without the "moral categories of perpetrator and victim" was just one controversial talking point at the research project's podium discussion on September 19.

Wilfried Neusel, a priest in the Rhineland evangelical church and vocal critic of a colonial memorial in Dusseldorf, hit back against his fellow panelist saying the colonial project was inherently exploitative and damaging for the colonized people, implying that Europeans need to do something

more concrete than recognizing Africans' agency to improve future relations.

There was also a clash over whether to change street addresses named after figures involved in colonialism. This debate came after one of the panelists, Philipp Koep, a history teacher at a local comprehensive school, started a campaign with his class to rename Wissmannstrasse in the Unterbilk district of Dusseldorf, a name that honors the colonial administrator of German East Africa, Hermann von Wissmann.

'Colonial exploitation still going on'

The topic of colonialism's ongoing impact on African identity resonated with **Albert Gouaffo**, a specialist in German literature and cultural studies at the

University of Dschang, who is leading the research project on the Cameroonian side.

Appearing to clash with his research partner **Michels, Gouaffo** suggested that European colonialism continues to blight the African continent today.

"We know that this colonial exploitation is still going on. The same infrastructure is still there. They have introduced only cosmetic help in the form of development aid," he told DW.

"That means, they don't come directly and take the products like earlier in the colonial era, but instead they say that we are 'cooperating', while their own henchmen are doing the same as before."

Notably, **Gouaffo** also had much to say about the ongoing migration crisis in Europe, which he believes is being ex-

acerbated by European leaders who, in confusing the consequences and causes of migration, are displaying ignorance of Europe's colonial exploits.

"When someone's life is on the line, and they've got to the point where they have to cross the Mediterranean on a lifeboat, then one has to say that they've lost all hope. And when Europe reacts with barricades, which are increasingly being erected not in Europe itself but Morocco or Libya, then I think that you haven't studied history."

For **Gouaffo** and others involved in this joint research project on Germany's colonial connections in Cameroon, the hope is that Europe's leaders will start to engage with their continent's colonial past, for the sake of it and Africa.

COLONIAL HISTORY

Germany and Cameroon shed light on shared colonial past

The two cities of Dusseldorf, Germany, and Dschang, Cameroon, are thousands of kilometers apart, but their shared colonial history connects them to this day. Jake Davies went to explore in Dusseldorf.



The German city of Dusseldorf and Dschang in Cameroon are about 5000 kilometers (3,100 miles) apart, but still closely linked: their shared history dates back to 1895 - 11 years after Cameroon officially became a German colony thanks to an arrangement struck by German imperial commissioner for German West-Africa, Gustav Nachtigal, with King Rudolf Douala Manga Bell of Douala.

They agreed to transfer sovereignty and administration of the region to the growing European power.

Dschang, a city around 160 kilometers (100 miles) inland from the port of Douala and located in today's West Province, was first "discovered" by the Dusseldorf-born Eugen Zintgraff, a colonial explorer whose dealings with the locals in and around Dschang are well documented in the exhibit at Dusseldorf's Stadtmuseum.

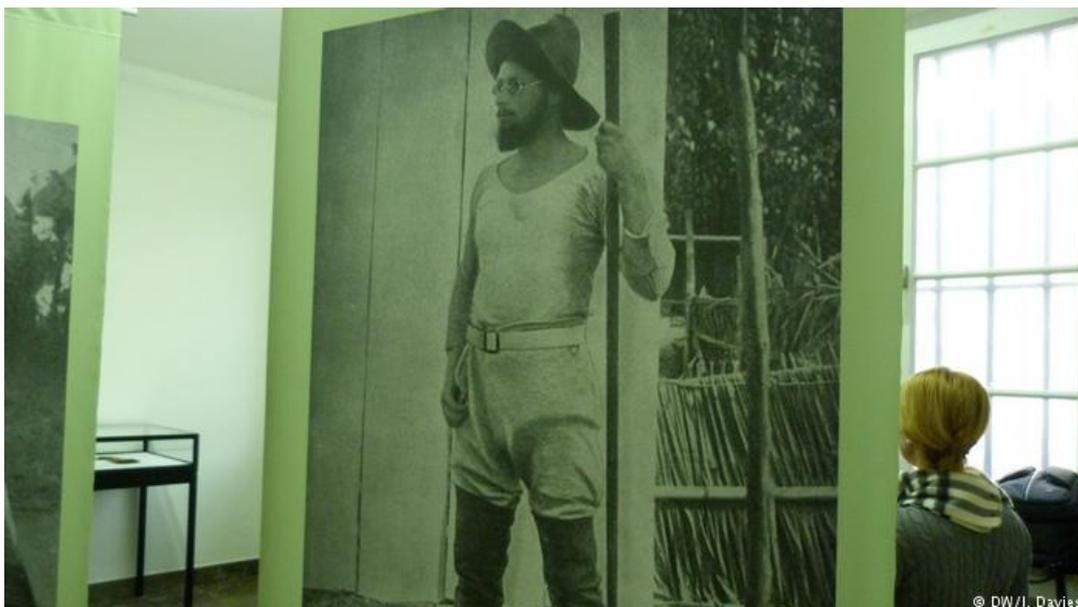


In particular, the exposition focuses on Zintgraff's contact with Galega I, the fon (king) of nearby Bali, who saw in Zintgraff's expedition the opportunity to expand his territorial control over the surrounding region.

Nuanced picture of colonialism?

For Stefanie Michels, the curator of the exhibition in Dusseldorf and leading researcher of the joint enterprise on the German side, this story of European and African cooperation to achieve respective gains at the expense of others reflects the historical reality of German, and indeed, European colonialism.

"There was never a strict dichotomy between colonizers and colonized. The colonial project always depended on intermediaries and networks with people in different positions and with different choices," Michels told DW.



A photo of Eugen Zintgraff at the Stadtmuseum exhibition in Dusseldorf - the colonial explorer arrived in Dschang in 1895

Michels' aim for the research project is to paint a more nuanced picture of colonialism than the popular depiction of evil Europeans conquering poor Africans - she speaks of transcending the language of "perpetrator and victim" - in an attempt to combat harmful stereotypes of helpless Africans needing Europe's support.

She insists that her joint enterprise is far from whitewashing colonial crimes, but instead countering well-intentioned Europeans who wish to make amends for their past but unwittingly perpetuate colonial-era tropes.

"In Cameroon they stress that in the present and in the past they have always had their agency. This [stereotype of helpless Africans] really only applies to Europe" she said, adding that recognizing Africans' agency would help interact with people from the former colonies on a level playing field.

Heated discussion

Michels' call for an assessment of German, and by association European, colonialism without the "moral categories of perpetrator and victim" was just one controversial talking point at the research project's podium discussion on September 19.



Wilfried Neusel, a priest in the Rhineland evangelical church and vocal critic of a colonial memorial in Dusseldorf, hit back against his fellow panelist saying the colonial project was inherently exploitative and damaging for the colonized people, implying that Europeans need to do something more concrete than recognizing Africans' agency to improve future relations.

There was also a clash over whether to change street addresses named after figures involved in colonialism. This debate came after one of the panelists, Philipp Koep, a history teacher at a local comprehensive school, started a campaign with his class to rename Wissmannstrasse in the Unterbilk district of Dusseldorf, a name that honors the colonial administrator of German East Africa, Hermann von Wissmann.

'Colonial exploitation still going on'

The topic of colonialism's ongoing impact on African identity resonated with Albert Gouaffo, a specialist in German literature and cultural studies at the University of Dschang, who is leading the research project on the Cameroonian side.

Appearing to clash with his research partner Michels, Gouaffo suggested that European colonialism continues to blight the African continent today.

"We know that this colonial exploitation is still going on. The same infrastructure is still there. They have introduced only cosmetic help in the form of development aid," he told DW.

"That means, they don't come directly and take the products like earlier in the colonial era, but instead they say that we are 'cooperating', while their own henchmen are doing the same as before."

Notably, Gouaffo also had much to say about the ongoing migration crisis in Europe, which he believes is being exacerbated by European leaders who, in confusing the consequences and causes of migration, are displaying ignorance of Europe's colonial exploits.

"When someone's life is on the line, and they've got to the point where they have to cross the Mediterranean on a lifeboat, then one has to say that they've lost all hope. And when Europe reacts with barricades, which are increasingly being erected not in Europe itself but Morocco or Libya, then I think that you haven't studied history."

For Gouaffo and others involved in this joint research project on Germany's colonial connections in Cameroon, the hope is that Europe's leaders will start to engage with their continent's colonial past, for the sake of it and Africa.

Düsseldorf Express, 23.09.2017, S. 21

Führungen durch das Stadtmuseum



Düsseldorf - Das Stadtmuseum, Berger Allee, lädt am Sonntag um 14 Uhr und am Donnerstag um 15 Uhr zu einer Führung durch die Ausstellung "Koloniale Verbindungen, Rheinland/Grasland, Deutschland/Kamerun" ein. Am Sonntag werden die Teilnehmer von Studierenden der **Heinrich-Heine-Universität** und am Donnerstag, dem letzten Ausstellungstag, von der leitenden Kuratorin, **Prof. Stefanie Michels**, durch die Ausstellungs-

räumen geführt. Die Grundlage für die Ausstellung bildete der Austausch der Universitäten, welcher den Anstoß gab, im Rahmen eines Praxisseminars die Verbindungen zwischen Deutschland und Kamerun tiefergehend zu erforschen. Dabei ist eine Ausstellung entstanden, welche die Vielfaltigkeit der Geschichte darstellt. Der Eintritt in die Sonderausstellung und die Sammlungen des Stadtmuseums kostet 4 Euro, ermäßigt 2 Euro.

Führungen durch das Stadtmuseum

Düsseldorf - Das Stadtmuseum, Berger Allee, lädt am Sonntag um 14 Uhr und am Donnerstag um 15 Uhr zu einer Führung durch die Ausstellung „Koloniale Verbindungen, Rheinland/Grasland, Deutschland/Kamerun“ ein. Am Sonntag werden die Teilnehmer von Studierenden der Heinrich-Heine-Universität und am Donnerstag, dem letzten Ausstellungstag, von der leitenden Kuratorin, Prof. Stefanie Michels, durch die Ausstellungsräume geführt. Die Grundlage für die Ausstellung bildete der Austausch der Universitäten, welcher den Anstoß gab, im Rahmen eines Praxisseminars die Verbindungen zwischen Deutschland und Kamerun tiefergehend zu erforschen. Dabei ist eine Ausstellung entstanden, welche die Vielfalt der Geschichte darstellt. Der Eintritt in die Sonderausstellung und die Sammlungen des Stadtmuseums kostet 4 Euro, ermäßigt 2 Euro.

Anwohner diskutieren Straßennamen

RHEINISCHE POST

Ort: Düsseldorf
 Erscheint: Mo-Sa
 Verbreitung: 343.162
 Verkauft: 325.888
 Gedruckt: 348.330

Unterbilk Die Diskussion um eine mögliche Umbenennung der Wissmannstraße in Unterbilk beschäftigt die Anwohner bereits seit 2016, und ein Ende scheint nicht in Sicht. Einstimmig hat die Bezirksvertretung beschlossen, dass eine Lösung erarbeitet werden soll, über eine eventuelle Umbenennung müsste allerdings der Stadtrat entscheiden. Dort schreckt man bisher vor den Kosten zurück, die das mit sich brächte. Schilder, Stadtkarten, Umgebungspläne an Haltestellen, Personalausweise der Anwohner müssten geändert werden. Entschieden hat man sich deshalb vorerst für die Aufstellung von Infotafeln, die den geschichtlichen Hintergrund erläutern. Diese könnten ihren Platz am Anfang und Ende der Wissmannstraße finden. Der mögliche Inhalt wurde Anwohnern und Interessierten am Samstag bei einer Offenen Geschichtswerkstatt in der Aula des Leo-Statz-

Berufskollegs vorgestellt und diskutiert. Dabei ging es vor allem um die Hintergründe des Namensstreits.

Die Straße wurde 1908 nach Hermann von Wissmann benannt, der damals als "größter deutscher Afrikaner" bezeichnet wurde. Wer war jener "Afrikaforscher" aber wirklich? Wie geht man in Afrika mit diesem Teil der Kolonialgeschichte um? Das waren Fragen, die die Teilnehmer unter Leitung von Stefani **Michels** und Caroline Authaler von der **Heinrich-Heine-Universität** diskutierten. Die beiden hatten die Textvorschläge für die Infotafeln erarbeitet.

Auch Mitarbeiter des Stadtarchivs und drei Dozenten der **Universität Dschang** in Kamerun waren dabei. **Albert Gouafo** etwa ist Germanistikprofessor und Leiter des Instituts für angewandte Fremdsprachen an der **Universität Dschang** und bot eine Diskussionsrunde über deutsche Kolonialgeschichte an. Gemeinsam mit Philipp Koep, Geschichtslehrer der Hulda-Pankok-Gesamtschule, sprach er darüber, welches Wissen überhaupt - vor allem anhand von Schulbüchern - vermittelt wird. Literaturwissenschaftler Richard Tsogang Fossi beschäftigte sich in sei-

ner Gruppe mit von Wissmann selbst verfassten Texten aus der Kolonialzeit.

Lehrer Philipp Koep und eine Schülergruppe der Hulda-Pankok-Gesamtschule hatten 2016 die Umbenennung der Straße beantragt. "Die Anwohner müssen vor allem informiert werden", sagte er nun. Wichtiger als ein neuer Name sei, dass die Anwohner den geschichtlichen Hintergrund ihrer Straße kennen. So sahen es auch viele Gäste der Geschichtswerkstatt: Der frühere Landtagsabgeordnete Stefan Engstfeld lebte selbst etwa fünf Jahre lang an der Wissmannstraße. "Ich wusste gar nicht, wo ich da wohne", erklärte er am Samstag. Erst durch Bekannte sei er auf den Hintergrund Wissmanns aufmerksam geworden und habe zu recherchieren begonnen. Er wäre, wie die anderen, trotz der Infotafeln weiter für eine Umbenennung.

Die Namensgebung 1908 hatten übrigens die Anwohner beantragt - eine Tatsache, die viele Anwesende überraschte. Caroline Authaler betonte aber, dass das gut 110 Jahre her sei: "Das war eine ganz andere Zeit, in der völlig anders mit der damals frischen Geschichte umgegangen wurde."



Interessierte Anwohner diskutierten bei der Offenen Geschichtswerkstatt im Leo-Statz-Berufskolleg.

FOTO: Andreas Endermann

Rheinische Post, 14.09.2017, S. 19

Autor: Judith Pohl

Was Deutschland und Kamerun verbindet

Studierende der **Heinrich-Heine-Uni** und der **Universität de Dschang** stellen im Stadtmuseum ihre Forschungsergebnisse vor.

RHEINISCHE POST	
Ort:	Düsseldorf
Erscheint:	Mo-Sa
Verbreitung:	343.162
Verkauft:	325.888
Gedruckt:	348.330

35 Jahre deutsche Kolonialmacht über Kamerun haben Spuren hinterlassen. Die Verbindung über die gemeinsame Geschichte besteht bis heute zwischen dem Rheinland und dem Grasland.

In einer von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung geförderten Kooperation sind Professorin **Stefanie Michels** vom Institut für Geschichtswissenschaften der **Heinrich-Heine-Universität** und Professor **Albert Gouaffo** von der **Universität Dschang** in Kamerun mit ihren Studierenden diesen Verbindungen in beiden Städten auf den Grund gegangen.

In der Ausstellung im Stadtmuseum "Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun" stellen die Studierenden der Fachbereiche Geschichte, Medien- und

Kulturwissenschaft und Germanistik ihre Forschungsergebnisse vor. Aus Archiven, Museen, Bibliotheken und selbstgeführten Interviews haben die Studierenden historische Objekte, Dokumente und Tonaufnahmen zusammengetragen.

Sie erzählen die transkulturelle Geschichte anhand zweier zentraler Persönlichkeiten: Galegas I. aus Bali und des gebürtigen Düsseldorfers Eugen Zintgraff. 1891 schlossen die beiden in Kamerun einen Handelsvertrag. Galega I. versuchte eine Handelsvormachtstellung für Bali aufzubauen und Zintgraff eine koloniale Infrastruktur für Deutschland. Durch die Ausstellung kristallisieren sich vier Schwerpunkte der Geschichte heraus: Handel, Herrschaft, Migration und die Stärke der Frauen.

In der Schau sind zum ersten Mal in Düsseldorf ein Frauenspeer und ein Messer zu sehen, die Eugen Zintgraff aus Kamerun mitgebracht hat. Zudem sind zwei Interviews zu hören, die die Studierenden geführt haben: mit einem 74-jährigen

Deutschen auf der Sodenstraße in Düsseldorf und mit einem 62-jährigen Kameruner auf dem Marktplatz in Dschang. Fotografien zeigen junge Kameruner, die nach Deutschland übersiedelten - eine davon den jungen Josef Mambingo. Er war Soldat in der Schutztruppe in Duala, kam 1913 nach Deutschland und gründete hier eine Familie.

Bis 28. September ist die Ausstellung im Stadtmuseum an der Berger Allee 2 dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Rund um die Ausstellung lädt das Stadtmuseum zu zahlreichen Veranstaltungen ein. Am 19. September findet eine Podiumsdiskussion über die deutsche Kolonialgeschichte und ihre Bezüge zu Düsseldorf statt. Öffentliche Führungen der Kuratoren der Ausstellung gibt es am 20. September um 16.30 Uhr und am 24. September um 15 Uhr. Der Eintritt kostet vier Euro.

Informationen zum Rahmenprogramm unter www.duesseldorf.de/medienportal oder www.geschichte.hhu.de

Was Deutschland und Kamerun verbindet

Studierende der Heinrich-Heine-Uni und der Université de Dschang stellen im Stadtmuseum ihre Forschungsergebnisse vor.

VON JUDITH POHL

35 Jahre deutsche Kolonialmacht über Kamerun haben Spuren hinterlassen. Die Verbindung über die gemeinsame Geschichte besteht bis heute zwischen dem Rheinland und dem Grasland.

In einer von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung geförderten Kooperation sind Professorin Stefanie Michels vom Institut für Geschichtswissenschaften der Heinrich-Heine-Universität und Professor Albert Gouaffo von der Université Dschang in Kamerun mit ihren Studierenden diesen Verbindungen in beiden Städten auf den Grund gegangen.

In der Ausstellung im Stadtmuseum „Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland – Deutschland/Kamerun“ stellen die Studierenden der Fachbereiche Geschichte, Medien- und Kulturwissenschaft und Germanistik ihre Forschungsergebnisse vor. Aus Archiven, Museen, Bibliotheken und selbstgeführten Interviews haben die Studierenden historische Objekte, Dokumente und Tonaufnahmen zusammengetragen.

Sie erzählen die transkulturelle Geschichte anhand zweier zentraler Persönlichkeiten: Galegas I. aus Bali und des gebürtigen Düsseldorfers Eugen Zintgraff. 1891 schlossen die beiden in Kamerun einen Handels-

vertrag. Galega I. versuchte eine Handelsvormachtstellung für Bali aufzubauen und Zintgraff eine koloniale Infrastruktur für Deutschland. Durch die Ausstellung kristallisieren sich vier Schwerpunkte der Geschichte heraus: Handel, Herrschaft, Migration und die Stärke der Frauen.

In der Schau sind zum ersten Mal in Düsseldorf ein Frauenspeer und ein Messer zu sehen, die Eugen Zintgraff aus Kamerun mitgebracht hat. Zudem sind zwei Interviews zu hören, die die Studierenden geführt haben: mit einem 74-jährigen Deutschen auf der Sodenstraße in Düsseldorf und mit einem 62-jährigen Kameruner auf dem Marktplatz in

Dschang. Fotografien zeigen junge Kameruner, die nach Deutschland übersiedelten – eine davon den jungen Josef Mambingo. Er war Soldat in der Schutztruppe in Duala, kam 1913 nach Deutschland und gründete hier eine Familie.



Attraktionen der Städte.

FOTO: PLD

Bis 28. September ist die Ausstellung im Stadtmuseum an der Berger Allee 2 dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Rund um die Ausstellung lädt das Stadtmuseum zu zahlreichen Veranstaltungen ein. Am 19. September findet eine Podiumsdiskussion über die deutsche Kolonialgeschichte und ihre Bezüge zu Düsseldorf statt. Öffentliche Führungen der Kuratoren der Ausstellung gibt es am 20. September um 16.30 Uhr und am 24. September um 15 Uhr. Der Eintritt kostet vier Euro.

Informationen zum Rahmenprogramm unter www.duesseldorf.de/medienportal oder www.geschichte.hhu.de

Westdeutsche Zeitung, 13.09.2017, S. 17

Ausstellung zu Kamerun als Kolonie

<small>WZ</small> WESTDEUTSCHE ZEITUNG	
Ort:	Düsseldorf
Erscheint:	Mo-Sa
Verbreitung:	103.376
Verkauft:	96.114
Gedruckt:	109.990

“Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun”, ist der Titel einer Ausstellung vom 13. bis 28. September im Stadtmuseum. Sie präsentiert die Ergebnisse eines transkulturellen Forschungsprojektes der **Heinrich-Heine-Universität**

und der **Université de Dschang** (Kamerun) zur Geschichte der Kolonialisierung Kameruns als Teil der deutschen Geschichte.

Studierende und Lehrende beider Universitäten haben die Kolonialgeschichte an beiden Orten erforscht. Dabei ist die Kolonialzeit in Deutschland, im Gegensatz zu Kamerun, kaum noch bekannt. Seit anderthalb Jahren besteht zwischen **Prof. Stefanie Michels** vom Institut für Geschichtswissenschaften der **Heine-Universität** und **Prof. Albert Gouaffo** von der **Universität Dschang** eine Kooperation, die von der Alexan-

der von Humboldt-Stiftung gefördert wird.

Lehrende und Studenten haben in Archiven, Museen und Bibliotheken geforscht und Interviews geführt, sowohl in Düsseldorf als auch in Dschang. Der Perspektivwechsel ist auch in der Ausstellung selbst angelegt, denn im August 2018 wird sie im Musée de Civilisations in Dschang gezeigt. Zahlreiche historische Objekte, Dokumente und Tonaufnahmen sind in der Ausstellung zum ersten Mal in Düsseldorf zu sehen, so historische Waffen aus Kamerun.

Ausstellung zu Kamerun als Kolonie

„Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun“, ist der Titel einer Ausstellung vom 13. bis 28. September im Stadtmuseum. Sie präsentiert die Ergebnisse eines transkulturellen Forschungsprojektes der Heinrich-Heine-Universität und der Université de Dschang (Kamerun) zur Geschichte der Kolonialisierung Kameruns als Teil der deutschen Geschichte.

Studierende und Lehrende beider Universitäten haben die Kolonialgeschichte an beiden Orten erforscht. Dabei ist die Kolonialzeit in Deutschland, im Gegensatz zu Kamerun, kaum noch bekannt. Seit anderthalb Jahren besteht zwischen Prof. Stefanie Michels vom Institut für Geschichtswissenschaften der Heine-Universität und Prof. Albert Gouaffo von der Universität Dschang eine Kooperation, die von der Alexander von Humboldt-Stiftung gefördert wird.

Lehrende und Studenten haben in Archiven, Museen und Bibliotheken geforscht und Interviews geführt, sowohl in Düsseldorf als auch in Dschang. Der Perspektivwechsel ist auch in der Ausstellung selbst angelegt, denn im August 2018 wird sie im Musée de Civilisations in Dschang gezeigt. Zahlreiche historische Objekte, Dokumente und Tonaufnahmen sind in der Ausstellung zum ersten Mal in Düsseldorf zu sehen, so historische Waffen aus Kamerun.

Düsseldorf Express, 13.09.2017, S. 16

Autor: Ingo Schiweck

Unser Mann in Kamerun

*Düsseldorf - "In Kamerun werden viele Geschichten über Deutschland erzählt. Fragt man aber in Düsseldorf die Menschen nach Kamerun, wissen sie meist nichts", sagt die **Düsseldorfer Uni-Professorin Stefanie Michels**. Durch ihre Initiative ist seit gestern im Stadtmuseum die Ausstellung "Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun" zu sehen. Im Mittelpunkt der kleinen Schau steht ein Düsseldorfer: Eugen Zintgraff (1858 - 1897).*



Ort: Düsseldorf
 Erscheint: Mo-Sa
 Verbreitung: 26.328
 Verkauft: 26.164
 Gedruckt: 40.453

Im Juli 1884 wurde in Douala die deutsche Flagge gehisst und das zentralafrikanische Kamerun zum deutschen Schutzgebiet erklärt, spricht zur Kolonie. Zwei Jahre später unternahm der gebürtige Düsseldorfer Eugen Zintgraff seine erste Reise in dieses Gebiet.

Zintgraff hatte anfangs Jura, dann Naturwissenschaften studiert. Nach Afrika war er erstmals 1884 als Teilnehmer einer österreichischen Kongo-Expedition gekommen. In Kamerun erforschte er dann den Wuri-Fluss und gründete 1888 im Norden die Station Barombi am Elefantensee.

Im Jahr darauf gelang es ihm als erstem Europäer, durch den dichten Urwald nach Bali, ins Grasland Kameruns, vorzudringen. Hier herrschte Galega I. Der Regent und seine Ratgeber sahen in der Expedition Zintgraffs und seiner bewaffneten Männer aus Liberia - die von Zintgraff nicht korrekt behandelt wurden - die Chance, hegemonialen Ziele im Grasland zu verwirklichen. Deshalb ließ der Regent für Zintgraff eine Station bauen, die von Zintgraff auf den Namen "Baliburg" getauft wurde.

Noch im selben Jahr schlossen Eugen Zintgraff und Galega I. Blutsbrüderschaft. 1891 kam ein schriftlicher Vertrag hinzu. Der Vertrag sah eine politische Zusammenarbeit und einen Ausbau der Wirtschaftskontakte vor. Nach Deutschland gelangten so zum Beispiel Palmöl und Elfenbein, nach Kamerun Waffen. Gemeinsam gingen Zintgraff und Galega gegen benachbarte Verbände vor, wobei gut 2000 Menschen ihr Leben verloren. Mit Hilfe Galegas konnten die Deutschen nun auch systematisch Zwangsar-

beiter auf ihren Plantagen an Kameruns Küste beschäftigen.

In der kleinen Ausstellung, die bis zum 28. September im Düsseldorfer Stadtmuseum zu sehen ist, wird eine Kopie des Vertrags von 1891 gezeigt. Zu sehen ist auch ein Speer, den Zintgraff nach Deutschland geschickt hat. Wie man heute weiß, handelt es sich um einen Frauenspeer - durch ein solches Exponat rücken auch die Frauen in der Kolonialgeschichte stärker in den Fokus.

Kamerun war nur bis 1919 deutsche Kolonie. Zintgraff hatte schon 1893 seinen Dienst quittiert. Mit Geldern aus der Privatwirtschaft, die maßgeblich aus dem Rheinland kamen, war er 1896 noch mal nach Bali zurückgekehrt. Sein Ende fand er 1897 auf Teneriffa. In Bali steht noch heute Zintgraffs Name im Palast - unter der Statue von Galega I.

Düsseldorfer aus Kamerun: Josef Mamingo (Mitte) kam 1913 nach Düsseldorf, heiratete hier und überlebte sogar die NS-Zeit.

„Düsseldorfer Zeitreise“: Jeden Mittwoch im EXPRESS

Unser Mann in Kamerun

Düsseldorf - „In Kamerun werden viele Geschichten über Deutschland erzählt. Fragt man aber in Düsseldorf die Menschen nach Kamerun, wissen sie meist nichts“, sagt die Düsseldorfer Uni-Professorin Stefanie Michels. Durch ihre Initiative ist seit gestern im Stadtmuseum die Ausstellung „Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun“ zu sehen. Im Mittelpunkt der kleinen Schau steht ein Düsseldorfer: Eugen Zintgraff (1858 - 1897).



VON INGO SCHIWECK
duesseldorf@express.de

Im Juli 1884 wurde in Douala die deutsche Flagge gehisst und das zentralafrikanische Kamerun zum deutschen Schutzgebiet erklärt, sprich: zur Kolonie. Zwei Jahre später unternahm der gebürtige Düsseldorfer Eugen Zintgraff seine erste Reise in dieses Gebiet.

Zintgraff hatte anfangs Jura, dann Naturwissenschaften studiert. Nach Afrika war er erstmals 1884 als Teilnehmer einer österreichischen Kongo-Expedition gekommen. In Kamerun erforschte er dann den Wuri-Fluss und gründete 1888 im Norden die Station Barombi am Elefantensee.

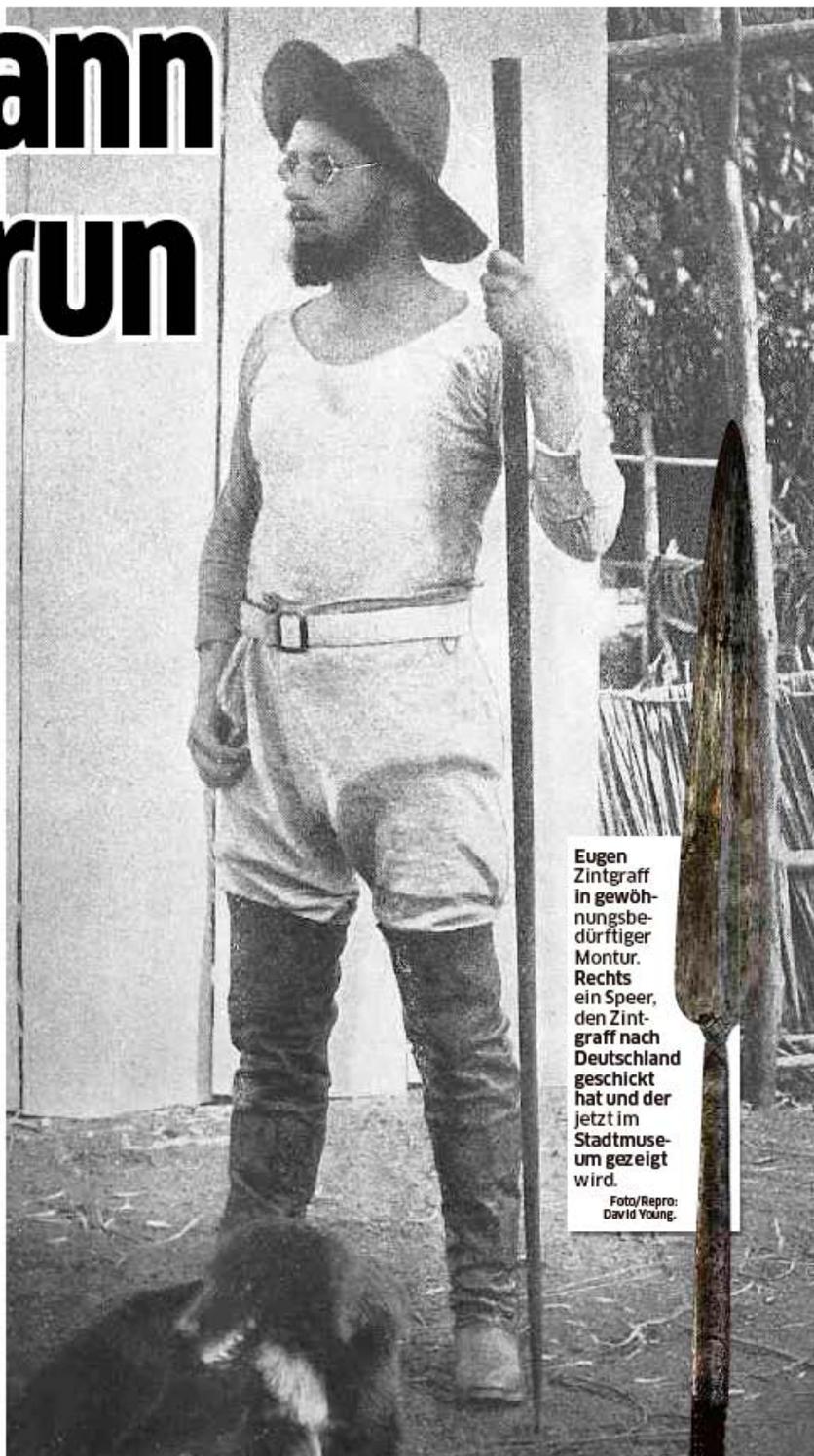
Im Jahr darauf gelang es ihm als erstem Europäer, durch den dichten Urwald nach Bali, ins Grasland Kameruns, vorzudringen. Hier herrschte Galega I. Der Regent und seine Ratgeber sahen in der Expedition Zintgraffs und seiner bewaffneten Männer aus Liberia - die von Zintgraff nicht korrekt behandelt wurden - die Chance, hegemonialen Ziele im Grasland zu verwirklichen. Deshalb ließ der Regent für Zintgraff eine Station bauen, die von Zintgraff auf den Namen „Bali-burg“ getauft wurde.

Noch im selben Jahr schlossen Eugen Zintgraff und Galega I. Blutsbrüderschaft. 1891

kam ein schriftlicher Vertrag hinzu. Der Vertrag sah eine politische Zusammenarbeit und einen Ausbau der Wirtschaftskontakte vor. Nach Deutschland gelangten so zum Beispiel Palmöl und Elfenbein, nach Kamerun Waffen. Gemeinsam gingen Zintgraff und Galega gegen benachbarte Verbände vor, wobei gut 2000 Menschen ihr Leben verloren. Mit Hilfe Galegas konnten die Deutschen nun auch systematisch Zwangsarbeiter auf ihren Plantagen an Kameruns Küste beschäftigen.

In der kleinen Ausstellung, die bis zum 28. September im Düsseldorfer Stadtmuseum zu sehen ist, wird eine Kopie des Vertrags von 1891 gezeigt. Zu sehen ist auch ein Speer, den Zintgraff nach Deutschland geschickt hat. Wie man heute weiß, handelt es sich um einen Frauenspeer - durch ein solches Exponat rücken auch die Frauen in der Kolonialgeschichte stärker in den Fokus.

Kamerun war nur bis 1919 deutsche Kolonie. Zintgraff hatte schon 1893 seinen Dienst quittiert. Mit Geldern aus der Privatwirtschaft, die maßgeblich aus dem Rheinland kamen, war er 1896 noch mal nach Bali zurückgekehrt. Sein Ende fand er 1897 auf Teneriffa. In Bali steht noch heute Zintgraffs Name im Palast - unter der Statue von Galega I.



Eugen Zintgraff in gewöhnungsbedürftiger Montur. Rechts ein Speer, den Zintgraff nach Deutschland geschickt hat und der jetzt im Stadtmuseum gezeigt wird.

Foto/Repro:
David Young.

In Düsseldorf fast unbekannt, in Kamerun ein Star

Eine Ausstellung zeigt die oft unbekannte koloniale Verbindung zwischen Düsseldorf und der Stadt Dschang in Kamerun, etwa am Beispiel des Afrikaforschers Eugen Zintgraff.



Page Visits: 3.150.000

In Kamerun ist der Düsseldorfer Eugen Zintgraff fast so etwas wie ein Prominenter. In seiner Heimatstadt kennt ihn dagegen kaum jemand. Der Afrikaforscher war gegen Ende des 19. Jahrhunderts einer der ersten Europäer im kamerunischen Grasland. Unter anderem half er dabei, koloniale Infrastrukturen aufzubauen.

In einem Reiseführer von Dschang, einer Stadt im Westen des Landes, wird Zintgraff als erster Deutscher in der Gegend hervorgehoben. Die meisten Bewohner von Dschang kennen den Düsseldorfer. In der Geschichtsschreibung, Literatur und im Fernsehen hat er einen festen Platz. In Düsseldorf jedoch finden sich nur ein paar Verweise in Archiven.

Forscher auf interkultureller Spurensuche

Welche Verbindungen auch heute noch zwischen Deutschland und Kamerun bestehen, hat ein gemeinsames Forschungsprojekt der **Heinrich-Heine-Universität** in Düsseldorf und der **Université de Dschang** in Kamerun herausgearbeitet. Die Ergebnisse wer-

den bis zum 28. September in einer Ausstellung im Düsseldorfer Stadtmuseum gezeigt.

Als die Forscher der **Heinrich-Heine-Uni** nach Erinnerungen zur deutschen Kolonie Kamerun suchten und in Düsseldorf Passanten interviewten, war recht schnell klar, dass dazu kaum jemand etwas zu sagen hatte. Dass Namibia einmal eine deutsche Kolonie war, ist vielen noch bekannt, aber Kamerun...? Dennoch hätten viele im Gespräch sehr schnell die "Opferperspektive der Afrikaner" thematisiert, so **Professor Stefanie Michels** vom Institut für Geschichtswissenschaften der Düsseldorfer Uni und Kuratorin der Ausstellung.

"Unheimlich viele Helden-Geschichten"

In Kamerun habe sich den Forschern aber ein anderes Bild gezeigt. "Dort erinnert sich die Bevölkerung noch an sehr viele Geschichten aus der Kolonialzeit", so **Michels**. Dabei spielten aber in der Regel nicht die deutschen Besatzer die Hauptrolle, sondern die Besetzten. "Es werden unheimlich viele Helden-Geschichten erzählt", sagt **Michels**. Etwa wie Stämme und deren Könige Widerstand geleistet hätten, aber auch von erfolgreichen Kollaborationen.

Eine berühmte Heldengeschichte sei zum Beispiel die

des Königs Fon Asunganyi. Der gab dem Deutschen Gustav Conrau, der im Auftrag des Düsseldorfer Zintgraffs unterwegs war, 66 Träger mit. 1899 kam Conrau wieder und wollte erneut Männer rekrutieren. Die 66 Träger jedoch waren verschwunden, Asunganyi hatte gehört, dass sie gestorben wären. Conrau wurde gefangen genommen, floh und starb bei der Flucht.

Die deutsche Kolonialverwaltung reagierte mit militärischer Gewalt. Dörfer wurden zerstört, Vieh getötet, Zwangsarbeiter rekrutiert. Als 1903 die Könige der Gegend zusammen kamen, um die deutsche Herrschaft anzuerkennen, fehlte Asunganyi. In Kamerun heißt es, dass er von einem Versteck aus Krieg gegen die Deutschen führte. Als diese abzogen, kam er zurück und übernahm wieder die Herrschaft in der Gegend bis zu seinem Tod 1950.

Die Düsseldorfer Ausstellung will beide Perspektiven zeigen, mit Zeitdokumenten, Fotos, Videos und Tonaufnahmen. Zahlreiche Objekte sind zum ersten Mal in Düsseldorf zu sehen, so etwa historische Waffen, die Zintgraff aus Kamerun mitgebracht hat. Neben der Ausstellung "Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun" werden in einem Rahmenprogramm Filme, Vorträge angeboten und Podiumsdiskussionen veranstaltet.

In Düsseldorf fast unbekannt, in Kamerun ein Star

Eine Ausstellung zeigt die oft unbekannte koloniale Verbindung zwischen Düsseldorf und der Stadt Dschang in Kamerun, etwa am Beispiel des Afrikaforschers Eugen Zintgraff.

In Kamerun ist der Düsseldorfer Eugen Zintgraff fast so etwas wie ein Prominenter. In seiner Heimatstadt kennt ihn dagegen kaum jemand. Der Afrikaforscher war gegen Ende des 19. Jahrhunderts einer der ersten Europäer im kamerunischen Grasland. Unter anderem half er dabei, koloniale Infrastrukturen aufzubauen.

In einem Reiseführer von Dschang, einer Stadt im Westen des Landes, wird Zintgraff als erster Deutscher in der Gegend hervorgehoben. Die meisten Bewohner von Dschang kennen den Düsseldorfer. In der Geschichtsschreibung, Literatur und im Fernsehen hat er einen festen Platz. In Düsseldorf jedoch finden sich nur ein paar Verweise in Archiven.

Forscher auf interkultureller Spurensuche

Welche Verbindungen auch heute noch zwischen Deutschland und Kamerun bestehen, hat ein gemeinsames Forschungsprojekt der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf und der Université de Dschang in Kamerun herausgearbeitet. Die Ergebnisse werden bis zum 28. September in einer Ausstellung im Düsseldorfer Stadtmuseum gezeigt.



Prof. Stefanie Michels und Prof. Albert Gouaffo bei der Eröffnung der Ausstellung mit Stadtmuseumsdirektorin Dr. Susanne Anna (v.l.n.r.)

Als die Forscher der Heinrich-Heine-Uni nach Erinnerungen zur deutschen Kolonie Kamerun suchten und in Düsseldorf Passanten interviewten, war recht schnell klar, dass dazu kaum jemand etwas zu sagen hatte. Dass Namibia einmal eine deutsche Kolonie war, ist vielen noch bekannt, aber Kamerun...? Dennoch hätten viele im Gespräch sehr schnell die "Opferperspektive der Afrikaner" thematisiert, so Professor Stefanie Michels vom Institut für Geschichtswissenschaften der Düsseldorfer Uni und Kuratorin der Ausstellung.

"Unheimlich viele Helden-Geschichten"

In Kamerun habe sich den Forschern aber ein anderes Bild gezeigt. "Dort erinnert sich die Bevölkerung noch an sehr viele Geschichten aus der Kolonialzeit", so Michels. Dabei spielten aber in der Regel nicht die deutschen Besatzer die Hauptrolle, sondern die Besetzten. "Es werden unheimlich viele Helden-Geschichten erzählt", sagt Michels. Etwa wie Stämme und deren Könige Widerstand geleistet hätten, aber auch von erfolgreichen Kollaborationen.

Eine berühmte Heldengeschichte sei zum Beispiel die des Königs Fon Asunganyi. Der gab dem Deutschen Gustav Conrau, der im Auftrag des Düsseldorfer Zintgraffs unterwegs war, 66 Träger mit. 1899 kam Conrau wieder und wollte erneut Männer rekrutieren. Die 66 Träger jedoch waren verschwunden, Asunganyi hatte gehört, dass sie gestorben wären. Conrau wurde gefangen genommen, floh und starb bei der Flucht.



In Kamerun lebt die Geschichte von Magi Kuana (Gustav Conrau) und König Asunganyi bis heute fort.

Die deutsche Kolonialverwaltung reagierte mit militärischer Gewalt. Dörfer wurden zerstört, Vieh getötet, Zwangsarbeiter rekrutiert. Als 1903 die Könige der Gegend zusammen kamen, um die deutsche Herrschaft anzuerkennen, fehlte Asunganyi. In Kamerun heißt es, dass er von einem Versteck aus Krieg gegen die Deutschen führte. Als diese abzogen, kam er zurück und übernahm wieder die Herrschaft in der Gegend bis zu seinem Tod 1950.

Die Düsseldorfer Ausstellung will beide Perspektiven zeigen, mit Zeitdokumenten, Fotos, Videos und Tonaufnahmen. Zahlreiche Objekte sind zum ersten Mal in Düsseldorf zu sehen, so etwa historische Waffen, die Zintgraff aus Kamerun mitgebracht hat. Neben der Ausstellung "Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland – Deutschland/Kamerun" werden in einem Rahmenprogramm Filme, Vorträge angeboten und Podiumsdiskussionen veranstaltet.

STADTMUSEUM DÜSSELDORF

Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland – Deutschland/Kamerun



Die Ausstellung zeigt vom 13. bis 28. September die Ergebnisse eines Forschungsprojektes der **Heinrich-Heine-Universität** Düsseldorf und der **Université de Dschang** (Kamerun)

Die Geschichte der Kolonialisierung Kameruns als Teil der deutschen Geschichte standen im Mittelpunkt eines Forschungsprojektes der **Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf** und der **Université de Dschang** (Kamerun). In Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum werden die Ergebnisse des Projektes vom 13. bis 28. September in einer Ausstellung und begleitenden Veranstaltungen präsentiert. **Dr. Susanne Anna**, Direktorin, **Prof. Dr. Stefanie Michels**, **Heinrich-Heine-Universität**, **Prof. Albert Gouaffo**, **Universität Dschang** (Kamerun) und Marvin Wibbeke, Masterstudierender der Geschichte, **Heinrich-Heine-Universität** stellten die Ausstellung "Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun" am Dienstag, 12. September, vor.

Die Ausstellung "Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun" zeigt die Ergebnisse eines transkulturellen Forschungsprojektes der Universitäten Düsseldorf und Dschang (Kamerun). Studierende und Lehrende beider Universitäten haben die Kolonialgeschichte an beiden Orten erforscht. Dabei ist die Kolonialzeit in Deutschland, im Gegensatz zu Kamerun, kaum noch bekannt.

Seit anderthalb Jahren besteht zwischen **Prof. Dr. Stefanie Michels** vom Institut für Geschichtswissenschaften der **Heinrich-Heine-Universität** und Prof. Dr. **Albert Gouaffo** von der **Universität Dschang** in Kamerun eine Kooperation, die von der Alexander von Humboldt-Stiftung gefördert wird. Ziel dieser Partnerschaft ist es, Spuren dieser Geschichte zu dokumentieren.

Lehrende und deren Studierende der Fächer Geschichte, Medien- und Kulturwissenschaft und Germanistik haben in Archiven, Museen und Bibliotheken geforscht und Interviews geführt, sowohl in Düsseldorf als auch in Dschang. So wurde ein komplexes Gewebe wechselseitiger Beeinflussungen und Beziehungen sichtbar. "Das gemeinsame Forschen ermöglichte unerwartete Perspektivwechsel", sagt **Prof. Stefanie Michels** zu der

Kooperation. Dieser Perspektivwechsel ist auch in der Ausstellung selbst angelegt, denn im August 2018 wird sie im Musée de Civilisations in Dschang gezeigt.

Erzählt wird die transkulturelle Kolonialgeschichte ausgehend von zwei zentralen Persönlichkeiten: Galega I. aus Bali und dem gebürtigen Düsseldorfer Eugen Zintgraff. Beide schlossen im Jahre 1891 im Kameruner Grasland einen Vertrag. Beide hatten das Bestreben, ihre Reiche zu erweitern: Galega versuchte, eine Handels- und Tributhegemonie für Bali aufzubauen, Zintgraff eine koloniale Infrastruktur für Deutschland zu schaffen.

Zahlreiche historische Objekte, Dokumente und Tonaufnahmen sind in der Ausstellung zum ersten Mal in Düsseldorf zu sehen, so etwa historische Waffen, die Zintgraff aus Kamerun mitgebracht hat. Frühe Lautaufnahmen machen Stimmen und Lieder aus Kamerun aus dem Jahr 1908 hörbar. Die Bedeutung von Frauen wird durch historische Objekte und Fotografien anschaulich.

Ein umfangreiches Rahmenprogramm begleitet die Ausstellung

Bei der Vernissage am Dienstag, 12. September, um 18 Uhr stellen Studierende unter der Leitung von Jun. Prof. Dr. Martin Doll einen Dokumentarfilm

über den transkulturellen Forschungsprozess vor. Studierende der Folkwang-Universität der Künste (Essen) unter der Leitung von Prof. Elisabeth Neudörfl zeigen fotografische Arbeiten.

Rahmenprogramm:

Mittwoch, 13. September, 20 Uhr

Auftakt der Filmreihe "Unser Kamerun?" Filmvorführungen "Perspektiven auf Kamerun" mit Diskussionsrunde Ort: Black Box-Kino im Filmmuseum, Schulstraße 4.

Donnerstag, 14. September, 16 Uhr

Öffentliche Präsentation der Webseite "Koloniale Verbindungen: Düsseldorf/Dschang - Rheinland/Grasland - Deutschland/Kamerun" Ort: Foyer Haus der Universität, Schadowplatz.

Freitag, 15. September, 14 bis 16 Uhr

Studierende berichten Lautauf-

nahmen, Fotografien, Objekte, Geschichten - Forschungen zu kolonialen Verbindungen- Ort: Foyer Haus der Universität, Schadowplatz.

Freitag, 15. September, 16.30 Uhr

Vortrag von Dr. Britta Schilling (Universität Utrecht) "Hermann von Wissmann: Kreuzungspunkte kolonialer Erinnerungsdiskurse" Ort: Haus der Universität, Raum 2, 2. OG, Schadowplatz.

Samstag, 16. September, 15 bis 18 Uhr

Offene Geschichtswerkstatt und Informationsveranstaltung Wissmannstraße Ort: Leo-Statz-Berufskolleg (Aula), Friedenstraße 29.

Samstag, 16. September, 19 Uhr

Filmreihe "Unser Kamerun" "Schlafkrankheit" (D2011) von Ulrich Köhler (Regie) mit Einführung Ort: Black Box-Kino im Filmmuseum, Schulstraße 4.

Dienstag, 19. September, 17 Uhr

Podiumsdiskussion "Deutsche Kolonialgeschichte in Düsseldorf - ist ein Dialog möglich?" Ort: Stadtmuseum, Berger Allee 2.

Dienstag, 19. September, 19 Uhr

Stadtrundgang "Düsseldorfs Globalgeschichte" Treffpunkt: Stadtmuseum, Berger Allee 2.

Mittwoch, 20. September, 20 Uhr

Filmreihe "Unser Kamerun" "Le président" (CMR/D 2013) von Jean Pierre Bekolo (Regie) mit Einführung Ort: Black Box-Kino im Filmmuseum; Schulstraße 4.

Weitere Informationen: www.geschichte.hhu.de/lehrstuehle/europaeische-expansion-im-19-und-20-jahrhundert/ausstellung-koloniale-verbindungen.html



links: eine Aufnahme aus der Ausstellung. rechts: Prof. Dr. Stefanie Michels und Prof. Dr. Albert Gouaffo mit Dr. Susanne Anna, der Direktorin des Stadtmuseums
© Landeshauptstadt Düsseldorf/ Wilfried Meyer

Geschichte

Deutsch-kamerunische Erinnerungs-Topographien

Um die wechselseitigen Beeinflussungen zu beleuchten, haben Lehrende der Universität Dschang und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gemeinsam mit ihren Studierenden deutsch-kamerunische „Kolonialerinnerungen“ erforscht. Ergebnis: Die Erinnerungen an die Kolonialzeit sind in Dschang noch sehr lebendig, in Düsseldorf sind sie jedoch kaum noch präsent. Stattdessen gibt es dort stereotype Afrikabilder.

Gut zwei Wochen lang zeigte das Stadtmuseum Düsseldorf im September die Ausstellung „Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland – Deutschland/Kamerun“. Sie ist das Ergebnis der Institutionspartnerschaft und den damit verbundenen gemeinsamen Forschungen der Universität Dschang in Kamerun und der Heinrich-Heine-Universität (HHU) Düsseldorf. Basis dieser Forschung war der wechselseitige Austausch, erzählt Prof. Dr. Stefanie Michels von der HHU: „Im Mai 2016 war Prof. Dr. Albert Gouaffo vier Wochen lang mit seinen Mitarbeitern in Düsseldorf und hat auch unterrichtet, genauso haben wir es bei unserem Besuch in Dschang im August 2016 gehalten.“ Bei den wechselseitigen Besuchen waren jeweils 15 Studierende aus Dschang und Düsseldorf dabei, auch zur Ausstellungseröffnung in Düsseldorf war der kamerunische Professor samt Team angereist. „Insgesamt waren jedoch eher 40 bis 50 Studierende an dem Projekt beteiligt, die in den vergangenen eineinhalb Jahren in Seminaren der Fächer Geschichte, Medien- und Kulturwissenschaft und Germanistik einzelne Bausteine bearbeitet haben“, erklärt die Düsseldorfer Professorin.

Die Wissenschaftler_innen haben untersucht, wie die gemeinsame Geschichte in Dschang und Düsseldorf erinnert wird. Dazu wurden in beiden Städten insgesamt 80 Interviews geführt: „64 Prozent der Leute in Düsseldorf wissen überhaupt nichts über deutsch-kamerunische Geschichte. Oft noch nicht einmal, dass es eine gibt“, berichtet Stefanie Michels. In Dschang hätten hingegen 83 Prozent der Befragten ausgeprägtes Wissen zur deutsch-kamerunischen Kolonialgeschichte: „Es gibt dort ganz lebendige Erinnerungen, die sich nicht quantitativ erfassen lassen“, erklärt die Professorin. So seien bei den Interviews unter anderem konkrete Erinnerungsorte genannt worden, die für die Befragten mit Kolonialgeschichte verbunden seien. Solche Orte wurden daraufhin in beiden Städten gesammelt und können nun unter www.deutschland-postkolonial.de angesehen werden. Die impliziten Auswirkungen der Kolonialgeschichte seien aber gerade in Düsseldorf spürbar, meint die Lehrstuhlinhaberin: „Es war eigentlich kein konkretes Wissen zu Afrika vorhanden, dafür aber ganz viel ‚Wissen‘, das lediglich stereotype Afrikabilder zu Tage förderte.“

Zur Differenzierung der Afrikabilder trägt nun auch die durch die Kooperation entwickelte Ausstellung bei, die die geteilte Kolonialgeschichte aus zwei Perspektiven erzählt: Galega I. aus Bali und der gebürtige Düsseldorfer Eugen Zintgraff schlossen 1891 im Kameruner Grasland einen Vertrag. Galega I. wollte so eine Handels- und Tributhegemonie schaffen, Zintgraff wollte den Weg für eine deutsch-koloniale Infrastruktur ebnen. Gestützt werden diese Erzählungen von historischen Waffen, Dokumenten und Tonaufnahmen, die kamerunische Stimmen und Lieder aus dem Jahr 1908 wiedergeben. Dieser Sichtwechsel sei auch aus der gemeinsamen Forschung der Wissenschaftler_innen aus Dschang und Düsseldorf gewachsen, die bereits unerwartete Perspektivwechsel für die Beteiligten ermöglicht hätte, erinnert sich Michels. Auch die Ausstellung selbst wird einen Perspektivwechsel erleben: Nachdem sie nun im Stadtmuseum Düsseldorf gezeigt wurde, kann sie im August 2018 im Musée de Civilisations in Dschang besichtigt werden.

Leonie Franziska Hohmann